

THOMAS ALKEMEYER

Das DFG-Graduiertenkolleg „Körper-Inszenierungen“ an der Freien Universität Berlin

1 Forschungsschwerpunkte und Ziele

Seit mehr als zwei Jahrzehnten wird dem Körper in modernen Gesellschaften große Aufmerksamkeit zuteil. Parallel zum alltäglichen Körperkult hat die Körperthematik auch die Geistes-, die Kultur- und die Sozialwissenschaften erreicht. Zwar wäre es übertrieben, von einer „körperthematischen Wende“ zu sprechen, immerhin deutet das Eindringen des Körperthemas in Randbereiche von Philosophie, Soziologie und Pädagogik, von Literatur-, Theater- und Geschichtswissenschaft aber auf eine gewisse wissenschaftlich-kulturelle Neubewertung des Körpers hin. Das am Institut für Theaterwissenschaft der Freien Universität (FU) Berlin angesiedelte, seit dem 1. Oktober 1997 von der DFG geförderte Graduiertenkolleg „Körper-Inszenierungen“ trägt dieser Entwicklung Rechnung. Sein Gegenstand sind „Körper-Inszenierungen in den verschiedenen Epochen der europäischen Kultur sowie in ausgewählten außereuropäischen Kulturen“ (<http://www.fu-berlin.de/bodynet/kolleg/kolleg.html>). Es hat den Anspruch, über die in den Kulturwissenschaften sowie Randbereichen der Soziologie gängige Auffassung des Körpers als „Einschreibefläche kultureller Werte und Normen“ (ebd.) hinauszugelangen und stattdessen die Eigendynamik körperlicher Prozesse stärker zu akzentuieren: Der Körper soll nicht nur als ein sozial-kulturelles und historisches *Produkt*, sondern auch als *Akteur* betrachtet werden, der für jedwede kulturelle Praxis und Wertschöpfung von grundlegender Bedeutung ist. „Kulturgeschichte soll somit“, wie es in der Selbstdarstellung des Kollegs heißt, „als Geschichte von Körper-Inszenierungen erforscht und geschrieben werden“ (ebd.).

Diese Zielsetzung steht in einem engen Zusammenhang mit dem so genannten „performative turn“ in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften in den letzten beiden Jahrzehnten. Im Unterschied zu einer Auffassung von Kultur als einheitlichem, beschreib- und

definierbarem Korpus von Zeichen und Bedeutungen, d.h. als Text, wird Kultur in dieser Perspektive eher als ein flüchtiger, emergenter und nicht klar bestimmter Prozess angesehen, ohne jedoch einen Bruch oder gar Widerspruch zwischen dem Modell der Textualität und dem der Performativität zu behaupten: als ein immer wieder neu auszuhandelndes Ergebnis sozialer, den Körper und die Sinne beteiligender Handlungen und Auseinandersetzungen. In dieser Perspektive gelten nicht mehr nur Texte, Gegenstände, Monumente (Gebäude, Statuen, Denkmäler usw.) oder Kunstwerke als Medien, die Auskunft über das Selbstverständnis und die Wertvorstellungen von Kulturen, Gesellschaften, sozialen Klassen und Milieus geben können, sondern auch die dynamischen Prozesse und Handlungszusammenhänge, in denen diese Artefakte hergestellt und benutzt werden. Zugleich wird die Aufmerksamkeit auf den Körper als Material und Medium dieser prozessualen Handlungsvollzüge sowie die interaktiven Beziehungen zwischen Darstellern und Publikum, Schau und Spiel, gerichtet, wie die Theaterwissenschaftlerin Erika Fischer-Lichte (1998) ausgeführt hat. Sie ist nicht nur Sprecherin des Graduiertenkollegs, sondern auch des Sonderforschungsbereichs (Sfb) 447 „Kulturen des Performativen“ an der FU Berlin. Enge Kooperationen zwischen Kolleg und Sfb werden auch durch weitere Hochschullehrerinnen und -lehrer garantiert, die am Graduiertenkolleg und an Projekten des Sfb beteiligt sind. Ähnlich wie den im Sfb zusammenarbeitenden Projekten die Auffassung zugrunde liegt, dass keineswegs nur traditionale oder außereuropäische, sondern auch moderne westliche Gesellschaften ihre Selbst- und Weltbilder maßgeblich über performative Prozesse wie z.B. die Festivalisierungen urbaner Räume, Events und Medien-Spektakel (des Sports, der Musik, der Politik usw.) oder Zurschaustellungen distinktiver Lebensstile im öffentlichen Raum ausdrücken und erzeugen, wird im Graduiertenkolleg von der Einsicht ausgegangen, dass Körper-Inszenierungen wichtige kulturelle Leistungen erbringen, indem sie „zentrale gesellschaftliche Schemata der Wahrnehmung und Interpretation (Wirklichkeit und Fiktion, Natur und Kultur, Natürlichkeit und Künstlichkeit, Männlichkeit und Weiblichkeit usw.) anschaulich machen, reflektieren und modifizieren“ (<http://www.fu-berlin.de/bodynet/kolleg/kolleg.html>).

Körper-Inszenierungen werden im Kolleg schwerpunktmäßig im Hinblick auf

- die Verfahren und Medien der Inszenierung,
- den Körper als Materialität, Agens und symbolisches Medium in den diversen Inszenierungen sowie
- die Funktion des Körpers für die Identitätsbildung untersucht.

Dies führt unumgänglich zu fächerübergreifenden Fragestellungen und setzt Interdisziplinarität voraus. So arbeiten im Kolleg zur Zeit Vertreterinnen und Vertreter – 16 Stipendiatinnen und Stipendiaten, 3 Postdocs und

The DFG-Graduiertenkolleg 'Körper-Inszenierungen'

The DFG-Graduiertenkolleg "Körper-Inszenierungen" deals with "body-productions" in the different epochs of European cultures as well as in selected cultures outside Europe. It pursues an interdisciplinary perspective at the intersection of cultural studies and social sciences. By the consequence of the so called "performative turn" within the cultural sciences, in the Graduiertenkolleg the body is not only seen as a socio-cultural and historical product but also as an agent with fundamental significance for cultural practices. Although one could assume that the practices of sports belong to the core of research in "body productions", sport scientists are hardly represented in the Graduiertenkolleg – for at least two reasons: on the one hand the number of sport scientists who have developed an interest in questions and methods of cultural studies seems to be limited, and on the other hand in the view of the established cultural sciences sport – as well as other phenomena of popular culture – is still regarded as a *relatively* illegitimate object.

insgesamt 18 betreuende Hochschullehrerinnen/-lehrer – aus den Literaturwissenschaften, den fremdsprachlichen Philologien, der Kunstgeschichte, der Musikwissenschaft, der Theaterwissenschaft, der Historischen Anthropologie, der Erziehungswissenschaft, der Philosophie und der Soziologie zusammen (zur Beteiligung der Sportwissenschaft siehe Abschnitt 4). Eine Eingrenzung auf bestimmte historische Epochen wird bewusst vermieden, soll doch die Geschichtlichkeit des Körper-Begriffs und seiner Funktionen selbst erfasst und erforscht werden.

2 Das Studienprogramm

Das Studienprogramm – ein Kennzeichen der DFG-Graduiertenkollegs – bietet den Kollegiatinnen und Kollegiaten Möglichkeiten zur wissenschaftlichen Weiterbildung, einschließlich des Erwerbs überfachlicher Qualifikationen durch die Zusammenarbeit mit den Vertreterinnen und Vertretern anderer wissenschaftlicher Disziplinen und die Präsentation der eigenen Ergebnisse in Wort und Schrift. Den Schwerpunkt des Studienprogramms bildet die selbstständige Arbeit der Kollegiatinnen und Kollegiaten an ihren Dissertationsprojekten im Rahmen von Kleingruppen.

Veranstaltungen, die speziell auf die Fragen und Belange der Graduierten zugeschnitten sind und deshalb für sie reserviert bleiben, sollen deren Forschungen vertiefen, neue Perspektiven anregen und die interdisziplinäre Fortbildung garantieren. Dazu gehören ein 14-tägig kontinuierlich jedes Semester stattfindendes, dreistündiges obligatorisches Forschungskolloquium, in dem die Forschungsprojekte und -ergebnisse vorgestellt und gemeinsam mit zumindest einem Teil der beteiligten Hochschullehrerinnen und -lehrern diskutiert werden, des Weiteren Vorträge, Blockseminare und Übungen, die von den Hochschullehrerinnen und -lehrern sowie eingeladenen Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern durchgeführt werden. Seit dem WS 1997/98 sind u.a. Blockseminare zu den Themen

- Geschlechter-Inszenierungen (Gertrud Lehnert) und diskursive Konstruktionen von Körper und Geschlecht (Sigrid Schade),
- Körper-Konzepte in westlichen Kulturen (Richard Sennett),
- Körper und neue Medien (Hartmut Winkler),
- (Un)Lesbarkeit des Körpers (Gabriele Brandstetter),
- Körper als Gedächtnis (Aleida Assmann),
- Leiblichkeit von Gefühlen (Herrmann Schmitz)
- Hirnforschung (Gerhardt Roth und Hinderk Emrich),
- Phänomenologie (Bernhard Waldenfels) sowie
- Bildtheorie (Georges Didi-Hubermann, Gottfried Böhm und Gerhard Wolf)

veranstaltet werden. Darüber hinaus gehören Oberseminare, Workshops, öffentliche Veranstaltungen, Ringvorlesungen und Tagungen, die von den beteiligten Hochschullehrerinnen und -lehrern und/oder Kollegiatinnen und Kollegiaten konzipiert und organisiert werden, zum Studienprogramm. Workshops beispielsweise zu „Formen rhetorischer Selbstdarstellung“ und „Wissenschaftlichem Publizieren“ sollen den Graduierten über die Beschäftigung mit inhaltlichen Fragen hinaus die Möglichkeit zum Erwerb weiterer, der wissenschaftlichen Karriere förderlicher Kompetenzen geben. Ringvorlesungen fanden bisher zu folgenden Themen statt:

- „Körper-Inszenierungen“ (SS 1998)
- „Emotionalität. Zur historischen Konstruktion der Gefühle“ (SS 1999)
- „Fremde Körper. Zur Konstruktion des Anderen in europäischen Diskursen“ (SS 2000)
- „Kunst als Strafe. Zur Ästhetik der Disziplinierung“ (SS 2001), schließlich
- „Körper-Kräfte. Physische und metaphysische Potenzen des menschlichen Körpers“ (SS 2002).

Weitere Veranstaltungen des Graduiertenkollegs streben an, die wissenschaftliche und die künstlerische Auseinandersetzung mit Körper-Inszenierungen zusammenzuführen und behandelten unter Beteiligung von Künstlerinnen wie Sasha Waltz u.a.

- den Zusammenhang zwischen der fortschreitenden ‚Entkörperung‘ in der technologischen Entwicklung von Bio-Medizin und Neuen Medien einerseits sowie dem unübersehbaren Kult des Körpers in Alltagspraktiken und Bildender Kunst andererseits („Grenzverläufe. Der Körper als Schnitt-Stelle“; Arbeitstagung 1999),
- die Wahrnehmung, Darstellung und Codierung des Körpers über Einzelteile und Fragmente („Körperteile. Formen der Fragmentierung – Praktiken der Darstellung“; Internationale Tagung 2000 im Berliner Haus der Kulturen der Welt),
- historische Inszenierungen von Nacktheit („Nacktheit. Ästhetische Inszenierungen in historisch kulturvergleichender Perspektive“, 2001),
- Analogien und metaphorische Übertragungen zwischen dem menschlichen Körper und sozialen bzw. staatlichen Formationen („Kollektivkörper. Theorie und Performance“, 2001) sowie
- die Frage nach den Rechten des Körpers und den Körperkonzepten in verschiedenen Rechtssystemen („Körper und Recht. Anthropologische Dimensionen der Rechtsphilosophie“, 2001).

In diesem Jahr fand in Berlin von Februar bis Juni unter dem Titel „ART LECTURES – Wissenschaft in progress“ eine vom Graduiertenkolleg organisierte Veranstaltungsreihe statt, die den jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die Möglichkeit geben sollte, außerhalb des Wissenschaftsbetriebs und ohne Rücksicht auf den sonst üblichen wissenschaftlichen Jargon anhand konkreter Filme, Bilder, Gebäude, Theateraufführungen, Musikkonzerte, Lesungen, Tanzperformances oder Sportereignisse im öffentlichen Raum über den Zusammenhang von Kunst und Körper zu sprechen. Für den März des Jahres 2003 sind unter dem Arbeitstitel „Verklärte Körper“ Thementage an der Berliner Volksbühne geplant, anlässlich derer der Zusammenhang von Körper und Utopie nachgegangen werden wird.

3 Stipendien und Stipendienvergabe

Die Graduiertenstipendien für Doktorandinnen und Doktoranden bestehen aus einem Grundbetrag von ca. 900 € monatlich. Hinzu kommen Sachkostenzuschläge von ca. 100 € sowie gegebenenfalls Kinderbetreuungs- und Familienzuschläge. Die Stipendien werden für zwei Jahre mit der Möglichkeit zur Verlängerung um ein weiteres Jahr vergeben. Die Bewerberinnen bzw. Bewerber sollten zum Zeitpunkt ihrer Bewerbung nicht älter als 28 Jahre sein.

Die Postdoc-Stipendien in Höhe von ca. 1.400 bis 1.500 € monatlich (altersabhängig) werden für ein Jahr mit der Verlängerungsmöglichkeit um ein weiteres Jahr vergeben, ebenfalls zuzüglich eines pauschalen Sachkostenzuschusses von ca. 100 € sowie gegebenenfalls Kinderbetreuungs- und Familienzuschlägen. Sie dienen der weiteren wissenschaftlichen Orientierung und dem Beginn eines neuen Forschungsprojekts nach der Promotion. Die Postdocs sollen zum einen das Forschungspotenzial im Graduiertenkolleg erweitern, zum anderen Organisations- und Planungsaufgaben übernehmen und die Doktorandinnen und Doktoranden individuell betreuen. Bewerberinnen bzw. Bewerber um ein Postdoc-Stipendium sollten nicht älter als 35 Jahre sein.

Alle Stipendiatinnen und Stipendiaten haben sich in einem Bewerbungsverfahren nach dem Prinzip der Bestenauslese aufgrund schriftlich eingereicherter, von den beteiligten Hochschullehrerinnen und -lehrern begutachteter Exposés ihrer Dissertations- und Forschungsvorhaben qualifiziert. Bis auf wenige Ausnahmen haben sich inzwischen nahezu alle Kollegiatinnen und Kollegiaten des ersten Durchgangs (1997-2000) promoviert, wenn auch nicht durchgängig innerhalb der geförderten drei Jahre, so doch im Laufe des anschließenden vierten Jahres.

4 Sportwissenschaft im Graduiertenkolleg

Obwohl der moderne Sport ein Musterbeispiel nicht nur für die Einschreibung kultureller Werte und sozialer Strukturen in die menschlichen Körper, sondern auch für deren (mediale) Inszenierung sowie die körperlich-praktische Erzeugung eigener sozialer Welten ist, ist die Beteiligung von Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftlern am Graduiertenkolleg bislang äußerst gering. Im ersten Durchgang gab es keinen Kollegiaten, der Sportwissenschaft studiert hat, und nur eine einzige Arbeit, die sich aus einer an der ‚Körperperspektive‘ Pierre Bourdieus orientierten Perspektive auch mit Phänomenen des Sports auseinandergesetzt hat.

In dieser, 2001 unter dem Titel „Pop/Sport/Kultur. Praxisformen körperlicher Aufführungen“ fertig gestellten und im Rahmen des Kollegs von Gunter Gebauer betreuten Dissertation untersucht Robert Schmidt mittels ethnographischer Fallstudien u.a. die Entwicklung neuer, hochdistinktiver Formen der Körperlichkeit, der Bewegung und der körperlichen Inszenierung, die sich in den letzten Jahren in den so genannten Straßensportarten im Schnittpunkt von Sport und Popkultur entwickelt haben. Aufgrund thematischer und methodischer Nähe ist Robert Schmidt inzwischen als wissenschaftlicher Mitarbeiter in das von Gunter Gebauer geleitete und vom Autor dieses Beitrags mit beantragte Unterprojekt „Die Aufführung der Gesellschaft im Spiel“ im Rahmen des Sfb „Kulturen des Performativen“ eingegliedert worden (zu diesem Projekt vgl. u.a. Gebauer & Alkemeyer, 2001; Alkemeyer & Gebauer, 2002).

Bis auf eine weitere ethnographische, von der inzwischen aus dem Kolleg ausgeschiedenen Ethnologin Ute Luig betreuten Studie zum „Afrikanisch Tanzen in Berlin“ (Nadine Sieveking) dominierten im ersten Durchgang literatur- und textwissenschaftlich orientierte Forschungen. An dieser Schwerpunktsetzung hat sich auch im zweiten Durchgang wenig geändert. Immerhin ist mit

Sandra Schmidt nun auch eine Kollegiatin vertreten, die neben Italienistik und Mittlerer und Neuer Geschichte auch Sportwissenschaft studiert und dieses Fach an der Deutschen Sporthochschule Köln mit einem Diplom abgeschlossen hat. In ihrem Dissertationsprojekt „Luftspringen und Kopfüberrücken – Ein Beitrag zur Historischen Anthropologie des Körpers in der frühen Neuzeit“ beschäftigt sie sich mit der akrobatischen Springkunst in höfischen Festen der frühen Neuzeit und geht auf der Folie Michel Foucaults u.a. der Frage nach, ob sich die für den König springenden Akrobaten „als disziplinierte und für die Herstellung der Macht des Souveräns produktive Körper begreifen lassen, die einer politischen Ökonomie folgen“ (<http://www.fu-berlin.de/bodynet/mitglied/doctor/Sschmidt.html>). Nur ein anderes laufendes Projekt mit dem Titel „Politische Körper: Ausdruckstanz und politische Identität in der Weimarer Republik“ (Yvonne Hardt) berührt sportwissenschaftliche Themen in einem weiten Sinne.

Fragt man nach Gründen für diese weitgehende Abstinenz der doch gewissermaßen an der Quelle der Körperthematik sitzenden Sportwissenschaft vom Graduiertenkolleg, so ist zunächst darauf hinzuweisen, dass in den öffentlichen Ausschreibungen des Kollegs in der ZEIT und anderswo Sportwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler im Unterschied etwa zu Theaterwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern nicht ausdrücklich als Adressaten genannt werden. Nach Angaben einer der Koordinatorinnen des Kollegs sind bisher allenfalls vier Bewerbungen aus der Sportwissenschaft eingegangen. Dies mag auch damit zusammenhängen, dass kulturwissenschaftliche Fragestellungen nicht gerade zum Mainstream einer Sportwissenschaft gehören, in der zunehmend anwendungsorientiert geforscht wird, während sich eine kultur- und sozialwissenschaftlich ausgegerichtete, theoretisch und empirisch fundierte Grundlagenforschung mehr und mehr an den Rand gedrängt sieht. Die Wahrscheinlichkeit, mit einer derart orientierten Forschung innerhalb der Sportwissenschaft Karriere zu machen, ist jedenfalls recht gering. Womöglich bringt es diese Entwicklung auch mit sich, dass sich in der Sportwissenschaft qualifizierte Bewerberinnen und Bewerber nur schwer gegen Konkurrenz aus den Kultur- und Sozialwissenschaften behaupten können. Und sie birgt die große Gefahr, dass die Sportwissenschaft, speziell deren kultur- und sozialwissenschaftliche Teildisziplinen, jeden Anschluss an aktuelle Entwicklungen in den Kultur- und Sozialwissenschaften verliert.

Überdies gibt es im Kolleg nur wenige geeignete Betreuerinnen und Betreuer für sportwissenschaftliche Themen bzw. sozial- und kulturwissenschaftliche Forschungen, die sich mit den körperlichen Praktiken der populären Kultur einschließlich des Sports beschäftigen. In Frage kämen vor allem jene am Kolleg beteiligten Hochschullehrerinnen/-lehrern, die auch dem Berliner Forschungszentrum für Historische Anthropologie angehören, in dem die Erforschung performativer Praktiken und Formen der Sozialität beispielsweise in den Ritualen der Alltagskultur einen hohen Stellenwert besitzt. Nur einer der betreuenden Professoren, der Philosoph und Sportwissenschaftler Gunter Gebauer, hat einen direkten Bezug zum Sport. Die geringe Zahl an betreuenden Hochschullehrerinnen/-lehrern im Bereich

der Populärkultur- und der Sportforschung ist wohl auch ein Hinweis darauf, dass es populäre Kultur und Sport im Unterschied etwa zu Literatur und Theater nach wie vor recht schwer haben, als legitime Gegenstände kulturwissenschaftlicher Forschung anerkannt zu werden. Allem Anschein nach gibt es Berührungspunkte und Disjunktionen, die in beiden Richtungen wirken: Die Zahl der Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler, die ein Interesse für kulturwissenschaftliche Fragen und Methoden entwickeln, ist aufgrund ihrer wissenschaftlichen Sozialisation offenbar begrenzt; umgekehrt gilt Sport aus der Sicht der etablierten Kulturwissenschaften immer noch als ein Gegenstand von vergleichsweise niedrigem Status. Gerade dies aber sollte Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler dazu ermuntern, sich stärker als bisher in diesem Feld zu engagieren und sich z.B. auch um eine Aufnahme in das Kolleg zu bewerben.

Von Hans-Georg Soeffner, einem der renommiertesten Kulturosoziologen Deutschlands, ist meines Wissens anlässlich der letzten Begehung des Graduiertenkollegs ausdrücklich angemahnt worden, die – ähnlich wie die historische Forschung – bisher stark unterrepräsentierte sozialwissenschaftliche Populärkulturforschung im Rahmen des Kollegs zu stärken, um auf diese Weise der Dominanz der Textwissenschaften entgegenzusteuern. Er sollte beim Wort genommen werden.

Literatur

Alkemeyer, T. & Gebauer, G. (2002). Tiefenstrukturen als Vermittlungen zwischen Spielen und Alltagswelt. *Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie*, 11 (1), 51-65.

Fischer-Lichte, E. (1998). Auf dem Wege zu einer performativen Kultur. *Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie*, 7 (1), 13-29.

Gebauer, G. & Alkemeyer, T. (2001). Das Performative in Sport und neuen Spielen. *Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie*, 10 (1), 117-136.

Schmidt, R. (2001). Pop/Sport/Kultur. Praxisformen körperlicher Aufführungen. Dissertation, Freie Universität Berlin.

Prof. Dr. Thomas ALKEMEYER
 Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
 FB 5 – Institut für Sportwissenschaft
 Postfach 25 03
 26111 Oldenburg
 eMail: thomas.alkemeyer@uni-oldenburg.de

Weitere Informationen im Internet:
Graduiertenkolleg „Körper-Inszenierungen“:
<http://www.fu-berlin.de/bodynet/>
Sonderforschungsbereich „Kulturen des Performativen“:
<http://www.sfb-performativ.de>

Neuerscheinungen in der dvs-Schriftenreihe

--	--	--	--

<p>Gertrud Pfister (Hrsg.) Frauen im Hochleistungssport (dvs Band 127) Hamburg: Czwalina 2002 ISBN 3-88020-407-1 160 Seiten. 18,50 €.*</p> <p>Subskriptionspreis bis 30.08.2002: 10,00 €.</p>	<p>Monika Roscher (Hrsg.) Gerätturnen – Eine Bewegungskultur in der Diskussion (dvs Band 128) Hamburg: Czwalina 2002 ISBN 3-88020-408-X. 128 Seiten. 16,50 €.*</p> <p>Subskriptionspreis bis 30.08.2002: 10,00 €.</p>	<p>Kuno Hottenrott (Hrsg.) Herzfrequenzvariabilität im Sport. (dvs Band 129) Hamburg: Czwalina 2002 ISBN 3-88020-409-8. ca. 280 Seiten. 25,00 €.*</p> <p>Subskriptionspreis bis 30.08.2002: 15,00 €.</p>	<p>Martin Lames u.a. (Hrsg.) Trainingswissenschaft und Schulsport (dvs Band 130) Hamburg: Czwalina 2002 ISBN 3-88020-410-1. ca. 160 Seiten. 18,50 €.*</p> <p>Subskriptionspreis bis 30.08.2002: 10,00 €.</p>
---	---	--	--

Die Bände erscheinen Ende September 2002. Lassen Sie sich schon jetzt vormerken!
 (* dvs-Mitglieder erhalten 25% Rabatt auf den späteren Ladenpreis)

Richten Sie Ihre Vorbestellungen an:
 dvs-Geschäftsstelle · Postfach 73 02 29 · 22122 Hamburg · Tel.: (040) 67941212 · eMail: dvs.Hamburg@t-online.de